



EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Der Friedensbegriff von Schülern: Eine Befragung im Rahmen des *peace counts project*

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V

Sommersemester 2008

Seminar: Globales Lernen mit *Peace Counts*

Dozent: Günther Gugel

Eingereicht von Ingrid Hack

im Masterstudiengang *Friedensforschung und Internationale Politik*

1. Einleitung	1
2. Der Friedensbegriff von Schülern	2
2.1. Der Friedensbegriff von <i>peace counts</i>	3
2.2. Datengrundlage	4
2.3. Methodik	5
2.4. Ergebnisse der semantischen Auswertung	8
2.4.1. Dimensionen von Frieden	8
2.4.2. Spezifische Unterschiede im Friedensbegriff	13
2.5. Diskussion der Ergebnisse	15
3. Fazit und Empfehlungen	17
Quellenverzeichnis	18
Anhang I – Abschrift der Fragebögen.....	19
Anhang II – Datentabelle	28

"Never doubt that a small group of thoughtful, committed citizens can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has."

(Margaret Mead, amerikanische Anthropologin)

1. Einleitung

Welche Vorstellung haben Schüler vom reichlich abstrakten und komplexen Begriff „Frieden“? Welche Rolle spielt „Frieden“ in ihrem Denken, ihren Wertvorstellungen, und für ihre Alltagswelt?

Während meiner Mitarbeit als Betreuerin im *peace counts project*, das zu diesem Zeitpunkt Station im Kloster Denkendorf (Baden-Württemberg) machte, stand diese Frage implizit immer im Raum. Denn wenn Kinder sich gemeinsam mit den Betreuern in die Welt der Friedensstifter einarbeiten, und entdecken, welchen Beitrag Einzelpersonen zu einem friedlicheren Zusammenleben leisten können, werden sie umso mehr aus ihrer Zeit in der Ausstellung an Denkanstößen und Erkenntnissen ziehen können, je stärker die Inhalte an ihre eigene Erfahrungswelt anknüpfen. Die im Zusammenhang mit der Verbreitung von Normen viel zitierte notwendige Anschlussfähigkeit ist nicht nur in globalen Kontexten von Bedeutung, sondern war es für uns ganz konkret in der Interaktion zwischen den studentischen Betreuern und den Schulklassen. Wer einen

vielschichtigen Begriff wie „Frieden“ ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellt – und sei es, wie in unserer Lernkonstellation, nur für wenige Stunden – sollte eine Vorstellung davon haben, was er voraussetzen kann, wo die Schüler „abgeholt“ werden. Andernfalls besteht schnell die Gefahr, die Kinder zu unter- oder überfordern, was eine konstruktive Auseinandersetzung in lernförderlicher Atmosphäre im Keim erstickt.

Einen Einblick in die Ideenwelt der jeweiligen Schulklasse erhielten wir jeweils zu Beginn der Arbeitsphase im Plenum: Die Schüler, die gerade die Ausstellung erkundet hatten, erklärten uns, welche der dort gezeigten Fotografien für sie am ehesten „Frieden“ darstellt, und warum. Ihre Ansichten hatten sie zuvor auf Fragebögen festgehalten, die sich nun als wertvolle Information herausstellen. Denn im Rahmen dieser Hausarbeit möchte ich anhand der auf diesen Fragebögen notierten Stichpunkte versuchen, die in vielen Sitzungen mit Schulklassen einzeln diskutierten Ideen systematischer zu erfassen, um allgemeine Rückschlüsse auf den Friedensbegriff von Kindern zu ziehen. Zusätzlich möchte ich die Untersuchung, wo möglich und sinnvoll, um meine eigenen Erfahrungen mit dem Projekt ergänzen.

2. Der Friedensbegriff von Schülern

Im Folgenden gehe ich zunächst auf den Friedensbegriff ein, der dem pädagogischen Schulprogramm des *peace counts project* zu Grunde liegt (Abschnitt 2.1.). Nach einer Erläuterung meiner Datengrundlage und methodischen Vorgehensweise (Abschnitte 2.2. und 2.3.) analysiere ich darauf aufbauend die aus den Fragebögen gewonnenen Informationen im Wortlaut, und ergänze die Einsichten wo nötig mit zusätzlichen Hinweisen, die aus der Wahl der Fotografien gezogen werden können (Abschnitt 2.4.). Eine Diskussion der Ergebnisse gibt Aufschluss über deren Aussagekraft und ihre Bedeutung für die Arbeit im Rahmen des Projekts (Abschnitt 2.5.). Im Fazit wird der Bogen schließlich noch einmal weiter gespannt und ein Ausblick auf weitere Fragestellungen gegeben (Abschnitt 3.).

2.1. Der Friedensbegriff von *peace counts*

In der Politikwissenschaft diskutiert man Frieden unter vielen verschiedenen Definitionen. Der negative Friedensbegriff, Frieden als Abwesenheit von physischer Gewalt, begrenzt dabei die möglichen Ausprägungen von Frieden nach unten, bildet also gewissermaßen einen Mindeststandard. Oft wird jedoch eingewandt, dass Gesellschaften auch dann unfriedlich sein können, wenn zwar bestehende Konflikte nicht gewaltsam ausgetragen werden, diese jedoch trotzdem zu Ungerechtigkeit oder Ungleichheit führen. So geht in einen positiven Friedensbegriff, in Frieden in weiterem Sinne, die Freiheit von *struktureller* Gewalt und zunehmende Anwesenheit von sozialer Gerechtigkeit ein. Wenn man also davon ausgeht, dass Gewalt oder Unfrieden auch vorliegen, „(...) wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“ (Galtung 1967, S. 9) gilt im Umkehrschluss: Frieden muss mehr sein als die Waffenruhe zwischen sich uneinigen Völkern oder gesellschaftlichen Gruppierungen.

Zugleich fällt auf, dass die genannten Friedensbegriffe auf die Freiheit von struktureller/physischer Gewalt abzielen, jedoch nicht auf die *Freiheit von Konflikten*. In der Tat ist der Konflikt, definiert als die Unvereinbarkeit von Positionsdifferenzen, kein *per se* negativ besetzter Begriff; vielmehr beinhaltet er das Potential für gesellschaftliche Veränderungen, solange die beteiligten Konfliktparteien sich einer verständigungsorientierten gegeneinander und einer den Konflikt zivilisierenden Haltung verschreiben.

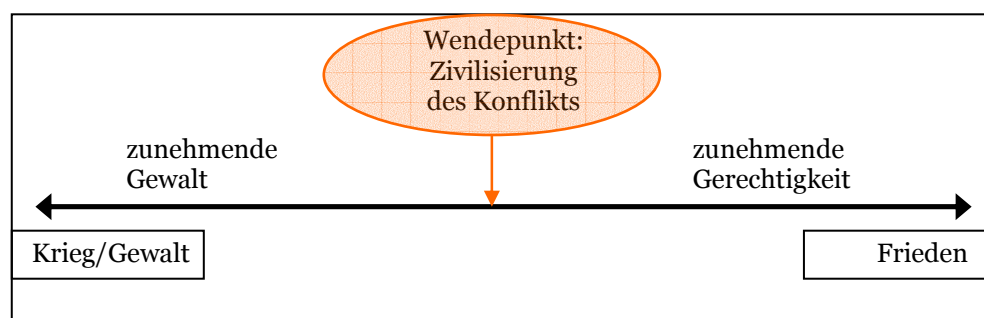


Abb. 1 – Das Verhältnis von Krieg und Frieden (basierend auf Quelle 2)

Aus diesen Überlegungen leitet sich eine weitere Dimension, die Prozesshaftigkeit von Frieden ab. Denn während der gewaltsame

Austrag von Konflikten einen gesellschaftlichen Rückschritt bedeutet und der Abwesenheit von Konflikten etwas Statisches innewohnt, befindet sich eine Gesellschaft, die Konflikte konstruktiv bearbeitet, in beständigem Wandel hin zu einem höheren Maß an Gerechtigkeit. Dies gilt für alle Ebenen des gesellschaftlichen Systems gleichermaßen, ob lokal (in der Schule) oder international (zwischen Völkern).

Schließlich steht beim *peace counts project* jedoch eine Ebene ganz besonders im Vordergrund: die der Individuen. Die dokumentierten Projekte verweisen alle auf die Beiträge einzelner Friedensmacher, und beziehen so deutlich die Position, dass Frieden nicht nur im internationalen Raum von Staaten oder Institutionen, und nicht nur von in der Öffentlichkeit stehenden Persönlichkeiten gemacht wird, sondern dass jeder Einzelne eine Rolle für die Friedlichkeit oder Unfriedlichkeit seiner Umwelt spielt. Es ist also auch ein besonderes Anliegen der Ausstellung, den Schülern ihr eigenes (un)friedensstiftendes Potential bewusst werden zu lassen.

2.2. Datengrundlage

Dieser kurze Abriss verschiedener Dimensionen von Frieden verdeutlicht die Komplexität des Begriffs. Viele dieser Aspekte arbeiten die Schüler im Rahmen der Gruppenarbeitsphase bei *peace counts* selbstständig heraus. Interessant für die vorliegende Arbeit ist jedoch, dass die Fragebögen die Vorstellungen der Schüler erheben, bevor diese allgemein im Plenum diskutiert wurden. Mit gewissen Einschränkungen kann man also davon ausgehen, einen unverfälschten Eindruck des Ideenstandes zu erhalten, mit dem die Schüler die Ausstellung betreten. Einen weiteren Vorteil bietet die Befragung in diesem Kontext: Die Schüler beschreiben nicht vollkommen frei und quasi im luftleeren Raum, was sie unter Frieden verstehen, sondern die genaue Fragestellung lautet:

„Welches Bild drückt für Dich „Frieden machen“ besonders aus?
(Warum?)“

Derart können sich die Schüler gewissermaßen von den Fotografien in der Ausstellung inspirieren lassen, und reflektieren sowohl die Projekte

der vorgestellten Friedensmacher als auch ihre eigene Vorstellung von Frieden. Meines Erachtens erleichtert diese Art der Befragung einen offenen und unbefangenen Zugang zur Thematik, weswegen mit aussagekräftigeren, persönlicheren Antworten zu rechnen ist als durch eine direktere Fragestellung (etwa „Was ist Frieden?“), die womöglich bei den Schülern einen stärkeren Erwartungs- oder Leistungsdruck auslöst.

Insgesamt stehen die Antworten von 273 Schülern zur Verfügung. Da hauptsächlich ältere Schüler der Jahrgangsstufen 10 bis 13 befragt wurden, können aussagekräftige Folgerungen nur zum uns gegenüber geäußerten Friedensbegriff der Altersgruppe Jugendlicher von etwa 15 bis 18 getroffen werden. Die Antworten der 5.-Klässler erlauben jedoch vielleicht interessante Einsichten über einen Wandel im Friedensbegriff. Die nachfolgende Tabelle (1) gibt eine Übersicht der genauen Verteilung der Schüler:

Schulart	Stufe	Anzahl Klassen	Anzahl Schüler	Code in Datentabelle
Hauptschule	5. Klasse	2	33	5 Haupt 1,2
Realschule	10. Klasse	1	21	10 Real
Gymnasium	11. Klasse	3	69	11 Gym 1 – 3
	13. Klasse	4	57	13 Gym 1 – 4
Berufsschule	1./2. Lehrjahr	4	63	1 BS 1,2 / 2 BS 1,2
unbekannt ¹	unbekannt	2	30	??? 1,2

Tabelle 1 – Übersicht der Befragten

2.3. Methodik

Um die Auswertung im Wortlaut zu systematisieren, leitete ich beim Lesen sukzessive übergeordnete Kategorien aus den Schülerantworten ab, in welche sich die verschiedenen Formulierungen einsortieren ließen, beispielsweise die Kategorie „Frieden als Abwesenheit von Gewalt“ aus der Formulierung „weil man so nicht einander weh tut“. Mit jedem Lesedurchgang erschlossen sich mehr Kategorien, bis schließlich alle

¹ Einige der Fragebögen konnten im Nachhinein nicht mehr zugeordnet werden; die zugehörigen Aussagen wurden aber für den ersten Teil der Auswertung verwendet (2.4.1), für den die Schulart und das Alter der Schüler keine Rolle spielen.

Formulierungen erfasst waren. Die derart deduzierten Kategorien lassen sich wie folgt beschreiben:

- I) **Frieden als aktiver Prozess** – Frieden ist das Ergebnis intentionaler Aktion, man muss sich für ihn einsetzen. Beispiel: Dieses Bild drückt Frieden aus, *„weil die Kinder statt Langeweile spielen.“*
- II) **Frieden als Versöhnung, Einigkeit** – Frieden folgt der Beendigung von Streit, ist der Kompromiss zwischen vormals unvereinbaren Positionen, der es verfeindete Parteien wieder ermöglicht, das gemeinsame Ziel Frieden verfolgen. Beispiel: *„Tuareg, die sich nach einem Streit friedlich einigen.“*
- III) **Friedenssymbole** – Frieden, oder der Wille zum Frieden, zeigt sich an Symbolen, die jeder Mensch gleichermaßen versteht. Beispiel: Diese Bild drückt Frieden aus, *„weil seit jeher das Geben der Hände für Frieden steht.“*
- IV) **Frieden als Affekt** – Diese Dimension entspricht dem inneren, gefühlten Frieden sowie respektvollem zwischenmenschlichem Umgang. Unfriede kann nach diesem Verständnis auch als die Sehnsucht nach Frieden umschrieben werden. Beispiel: *„Die Kinder auf dem Bild sehen glücklich aus. Es hat den Anschein, als hätten sie für diesen Moment alle Problem vergessen.“*
- V) **Frieden als Abwesenheit von Gewalt** – Frieden bedeutet die Freiheit von physischer Gewalt, ein Leben in körperlicher Unversehrtheit, die Zeit nach der Beendigung von Kampfhandlungen. Beispiel: Dieses Bild drückt Frieden aus, denn *„die Frau (...) ist harmlos.“*
- VI) **Frieden durch Religion** – Religion und Spiritualität stiften Frieden, sowohl für den einzelnen Gläubigen wie auch für die Glaubensgemeinschaft insgesamt.

Beispiel: „*Verbundenheit in Gott.*“

VII) Frieden als individuelle Leistung – Einzelpersonen leisten einen sichtbaren Beitrag zum Frieden, eine ebenso wichtige Bedeutung haben individuelle Erfahrungen. In diese Kategorie fallen Formulierungen, die auf die Leistung Einzelner eingehen oder einen Bezug zwischen dem Handeln der Schüler und ihrer Umwelt selbst herstellen. Beispiel: Dieses Bild drückt Frieden aus, „*weil Peter McGuire seine Fehler in der Vergangenheit einsieht und dagegen ankämpft.*“

VIII) Frieden als Völkerverständigung – Frieden ist ein Ziel, das alle Menschen über kulturelle und nationale Grenzen hinweg vereint.

Beispiel: „*Fußball ist für Frieden, weil da alle Länder sich treffen.*“

Um der Möglichkeit Rechnung zu tragen, dass viele der Schüler mit einer Formulierung mehrere Dimensionen von Frieden gleichzeitig ausdrückten, verfeinerte ich das Leseraster immer stärker, bis schließlich einzelne Markerwörter für eine Zuordnung ausreichten. Als Beispiel sollen hier ausgewählte Antworten einer dreizehnten Gymnasialklasse dienen, in der alle Formulierungen nach der ihnen zugeordneten Kategorien eingefärbt wurden:

- Händezeichen trotz Differenzen, Verbundenheit in Gott/Religion => Gemeinsamkeiten
- Lachende Gesichter, offene Hände => positiv/Wahrheit
- weil sie gemeinsam im Kreis stehen, lächeln und ihre „geöffneten“ Hände in die Mitte strecken
- keine Fäuste, vereint, Kreis
- keine Gewalt

Frieden als Versöhnung, Einigkeit || Friedenssymbole || Frieden als Affekt
 Frieden als Abwesenheit von Gewalt || Frieden durch Religion

Abb. 2 – Beispiel der semantischen Farbkodierung

Für eine erste Sichtung der so gewonnenen Daten und um eine verfälschende Interpretation zu vermeiden, wählte ich ein statistisches Verfahren. Zuerst zählte ich die reine Anzahl der Nennungen die je Klasse in jeder Kategorie gemacht wurden. Diese Zahlen können jedoch noch nicht miteinander verglichen werden. Zum einen berücksichtigen sie nicht die unterschiedlichen Klassenstärken, so dass Klassen mit vielen Schülern eher überproportional repräsentiert würden. Zum anderen ist so nicht ersichtlich, welche Klasse aktiv an der Umfrage teilgenommen hat, also viele Fragebögen an uns zurückgegeben hat und sich bei der Beantwortung der Frage nicht nur auf die Nennung einzelner Fotografien beschränkte, sondern darüber hinaus eigene Vorstellungen formulierte. Die Antworten aktiver Klassen wären in einer Auswertung, die diesen Aspekt nicht berücksichtigt, unterrepräsentiert. Daher gewichtete ich die Nennungen je Klasse wie folgt²:

$$\text{Anzahl der Nennungen in einer Kategorie} * \frac{\text{Anzahl aller Nennungen}}{\text{Anzahl ausgefüllter Fragebögen}}$$

Weitere besondere Umstände, die möglicherweise einen verzerrenden Einfluss auf die Ergebnisse haben, werden in den folgenden Abschnitten diskutiert.

2.4. Ergebnisse der semantischen Auswertung

2.4.1. Dimensionen von Frieden

Die folgenden Fragen leiten den ersten Teil der Auswertung an:

- ⇒ Wie komplex ist der Friedensbegriff von Schülern, welche Dimensionen von Frieden lassen sich in ihren Antworten wie häufig finden?
- ⇒ Welche Vorstellungen von Frieden dominieren, welche spielen in der Ideenwelt der Schüler eine untergeordnete Rolle?

Weit überdurchschnittlich oft bringen die Schüler über die verschiedenen Klassenstufen hinweg ein prozessuales Verständnis von

² Die zugehörige Datentabelle findet sich im Anhang

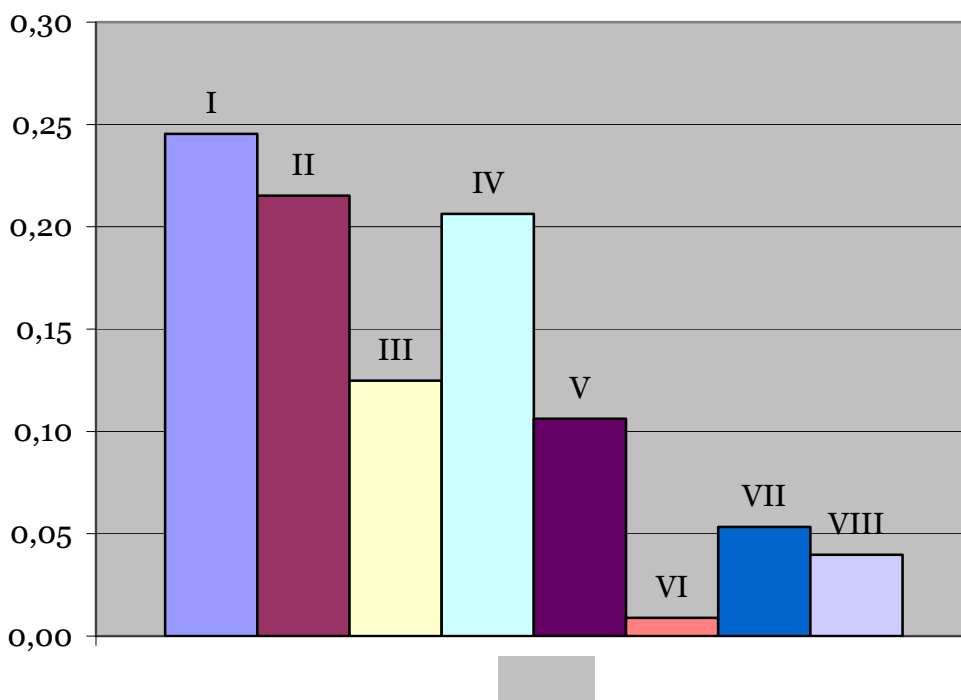
Frieden zum Ausdruck. Frieden muss bewusst geschaffen werden, beispielsweise in der konstruktiven Diskussion und damit aktiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Konfliktpositionen, oder beim Wiederaufbau von kriegsgeschädigten Gebieten.

Deutlich wird in vielen Äußerungen dazu der Zusammenhang zwischen (Un)Frieden und Energie hergestellt:

„Die Kinder haben Spaß beim spielen mit Freunden und kommen nicht durch Langeweile auf ‚Dumme Gedanken‘“ (Berufsschüler, 1. Lehrjahr).

„Weil sie sich ohne Gewalt austoben können.“ (Hauptschüler, 5. Klasse)

Frieden wird demnach dort ermöglicht, wo überschüssige Energie in produktive Bahnen gelenkt wird, wie etwa beim Projekt *„Futbol por la Paz“* in Kolumbien, oder beim gemeinsamen Musizieren auf dem japanischen *Peaceboat*.



I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Prozess, Aktion	Versöhnung, Einigkeit	Symbol	Affekt	Nicht-Gewalt	Religion	Individuell	Inter-kulturell

Tabelle 2 – Dimensionen von Frieden

Fast ebenso häufig findet sich in den Antworten der Schüler das Verständnis von Frieden als der Versöhnung nach einem Streit, und dem gemeinsamen Eintreten für ein friedliches Miteinander³:

„Weil sich die Personen geeinigt haben und ihre Streitigkeiten beigelegt haben.“ (Gymnasiast, 11. Klasse)

Die Begriffe Gemeinsamkeit, Einigkeit und Zusammenhalt spielen eine sehr große Rolle für diese Auffassung von Frieden, und es lässt sich spekulieren, ob damit das kindliche Bedürfnis nach familiärer Geborgenheit zum Ausdruck kommt. Leider finden sich kaum Hinweise auf ein differenzierteres Verständnis von Einigkeit oder Kompromissfindung, so dass anhand der hier ausgewerteten Antworten nicht nachvollzogen werden kann, auf welche Bereiche die Schüler Einigkeit beziehen oder wie weitreichend sie ihrer Auffassung nach sein muss; einschränkend sei jedoch hinzugefügt, dass eine derartige Differenzierung im Rahmen der Fragestellung auch keine unvermittelt zu erwartende Leistung ist.

Frieden als Affekt ist die danach am häufigsten genannte Dimension, die in sich noch einmal sehr unterschiedliche Ausprägungen nimmt. So wird Frieden zum einen als Glückseligkeit und innere Ruhe verstanden, die sich im Allgemeinen auf das individuelle Befinden beziehen. Dieses Verständnis bringen vor allem, jedoch nicht signifikant häufiger, die jüngeren Schüler zum Ausdruck:

„Sie kommt so ruhig gelassen, voller Harmonie und als ob ihre Seele mit den anderen Trommlern vereinigt wäre.“ (unbekannt)

Andere Äußerungen stellen zwischenmenschliche Emotionen in den Vordergrund, und beziehen sich auf den wichtigen Beitrag, den ein respektvoller Umgang und ein harmonisches Miteinander für den Frieden bedeuten:

„Respekt + Menschenwürde durch Tanzen lernen (...)“ (Gymnasiast, 13 Klasse)

„Harmonisches Zusammentrommeln“ (Gymnasiast, 11. Klasse)

³ Diesen Befund bestätigen auch MÜLLE und SCHERNIKAU (o.J.) in einer ähnlichen Befragung von Grundschulern.

Gerade dieser letzte Aspekt ist auch in der Friedens- und Konfliktforschung verschiedentlich beleuchtet worden. Nach Senghaas stellt die Affektkontrolle, d.h. der bewusste Verzicht auf strukturell oder physisch gewaltsame Handlungen, einen wichtigen Bestandteil fortschreitender innergesellschaftlicher Gerechtigkeit dar (vgl. SENGHAAS 2004). Von den Schülern wird die affektive Friedensdimension auffallend häufig in Verbindung mit Lernprozessen oder gemeinsamen Aktivitäten gesetzt:

„Ich spiel selber Fußball beim Fußball vergisst man all seine Probleme.“ (Berufsschüler, 1. Lehrjahr)

Dies lässt, wenn man auch die vorher beschriebene Auffassung von Frieden als positiver Dynamik mit bedenkt, darauf schließen, dass sich in diesen Dimensionen auch eine enge Rückbindung an die eigene Erfahrungswelt widerspiegelt.

Friedenssymbole haben eine beträchtliche Bedeutung für die befragten Schüler. Dies mag teilweise durch die Verbindung der Fragestellung mit den Fotografien der Ausstellung bedingt sein, die Nennungen in dieser Kategorie womöglich stärker provoziert, als dies bei einer freien Erhebung der Fall wäre. Der Vorbehalt ließe sich auch umgekehrt formulieren, da diese Dimension in freien Erhebungen womöglich unterrepräsentiert wird. Da sich gut $\frac{3}{4}$ der Nennungen jedoch auf eine einzige Fotografie beziehen, auf der sich eine Gruppe Tuareg zum Friedensschluss die Hände gibt, fasse ich die Aussagekraft dieser Kategorie als etwas geschmälert auf.

„Auf diesem Bild strecken alle die Hände in der Mitte zusammen, dies drückt die Gemeinschaft aus und den Frieden zwischen den Menschen.“ (Realschüler, 10. Klasse)

Weitere, vereinzelte Nennungen beziehen sich auf die Symbolik von Waffen, von Einzelpersonen, die als Helden verehrt werden, oder von Tieren als friedfertigen, zum Krieg unfähigen Lebewesen. Häufig werden Friedenssymbole auch in Bezug gesetzt mit dem Willen, den es braucht, um Frieden zu schaffen.

Schließlich wird die Dimension von Frieden als Freiheit von Gewalt leicht überdurchschnittlich häufig genannt. Die Schüler beziehen sich in

weiten Teilen auf die Abwesenheit physischer, seltener auch auf die Abwesenheit struktureller Gewalt. Letztere Vorstellung beziehen sie vor allem auf Armut und fehlende Gleichberechtigung als Konfliktursachen.

„Weil man so nicht einander weh tut.“ (Hauptschüler, 5. Klasse)

Aussagen zum Frieden als Nicht-Gewalt werden für mein Verständnis erstaunlich selten getroffen; dazu sei jedoch angemerkt, dass die Fotografen des *peace counts project* ihre Arbeit bewusst von den im herkömmlichen Journalismus alltäglichen reißerischen Darstellungen von Kriegsopfern oder abgrenzen. Stattdessen stellen sie Motive in den Mittelpunkt, die auf derartige Effekthascherei verzichten und sich womöglich erst dem aufmerksamen Betrachter erschließen. Offensichtlich spiegelt sich die friedensjournalistische Intention auch in den Bemerkungen der Schüler wieder, die nicht nur hinsichtlich dieser Dimension meist positiv konnotierte Formulierungen wählten.

Selten bis nur vereinzelt wurden dagegen folgende Kategorien benannt (in absteigender Reihenfolge): VII – Frieden als individuelle Leistung, VIII – Frieden als Völkerverständigung und VI – Frieden durch Religion. Dies ist in dreierlei Hinsicht bemerkenswert: Erstens stehen die Porträts einzelner Friedensmacher im Mittelpunkt der Ausstellung; zweitens werden Projekte aus aller Welt von Kolumbien über Mazedonien bis Japan vorgestellt; drittens gehen in die Daten auch die Nennungen einer Klasse ein, die *peace counts* im Rahmen des Religions- und Ethikunterrichts besuchte, sich jedoch kein einziges Mal auf diesen Hintergrund bezog. Alle drei Aspekte werden von den Schülern kaum mit der Frage nach Frieden in Verbindung gebracht. Möglicherweise ist auch diese vordergründige Lücke durch die Art der Fragestellung bedingt, die auf die Wahl eines einzelnen Bildes abzielt; aufschlussreich wäre hierzu sicherlich eine Untersuchung der Frage, inwiefern sich die Werte für die Nennungen in den eben genannten Dimensionen nach Abschluss des Lernzirkels und der Diskussionen im Plenum verändern.

Ebenso zulässig ist jedoch auch die These, dass die befragten Schüler weniger persönliche Eigenleistungen in Verbindung bringen, sondern

sich womöglich als dem Frieden oder Unfrieden ihrer Umwelt gewissermaßen ausgeliefert fühlen. Womöglich stellen sie den Bezug zwischen ihrem eigenen Verhalten und den Leistungen der Friedensstifter, wie sie in der Ausstellung porträtiert werden, nicht her und nehmen daher diesen Aspekt zumindest nicht vorherrschend wahr.

2.4.2. Spezifische Unterschiede im Friedensbegriff

Bisher wurden Aussagen dazu getroffen, welche Vorstellungen Schüler allgemein von Frieden haben. Eine weitere Differenzierung wurde von den folgenden Fragen angeleitet:

- ⇒ Inwiefern unterscheidet sich der Friedensbegriff von Schülern verschiedener Schularten?
- ⇒ Lässt sich mit zunehmendem Alter oder Bildungsstand ein komplexerer Friedensbegriff feststellen?

Die Komplexität des Friedensbegriffs wird zum einen daran festgemacht, wie viele Dimensionen eine Klasse nannte, aber auch daran, wie stark diese untereinander vernetzt sind.

Um aussagekräftigere Daten zu erhalten floss in die Auswertung auch der Faktor der Aktivität einer Klasse ein, so dass Klassen, die viele ausgefüllte Fragebögen zurückgaben stärker ins Gewicht fallen. Dagegen werden Schüler, die zwar ein Bild wählten, dass für sie Frieden symbolisiert, diese Auswahl jedoch nicht weiter kommentierten, in der Auswertung nicht berücksichtigt. Zwar wäre es möglich, dieses Defizit auszugleichen, indem man eine Analyse der Bildwahl anschließt, die beispielsweise jedem Bild ein eigenes Maß zuschreibt, in dem es die verschiedenen Friedensdimensionen ausdrückt. Ein derartiger Ansatz erscheint mir jedoch wenig aussagekräftig und spekulativ, weswegen im Rahmen dieser Arbeit darauf verzichtet wurde. Trotzdem gilt es, diese Tatsache bei der Auswertung zu beachten.

Unterscheidet man die Schüleraussagen nach Schulart und Stufe, ergibt sich daraus das in Tabelle 3 dargestellte Bild (die rote Linie zeigt dabei den Wert an, den die Schüler durchschnittlich erreichten):

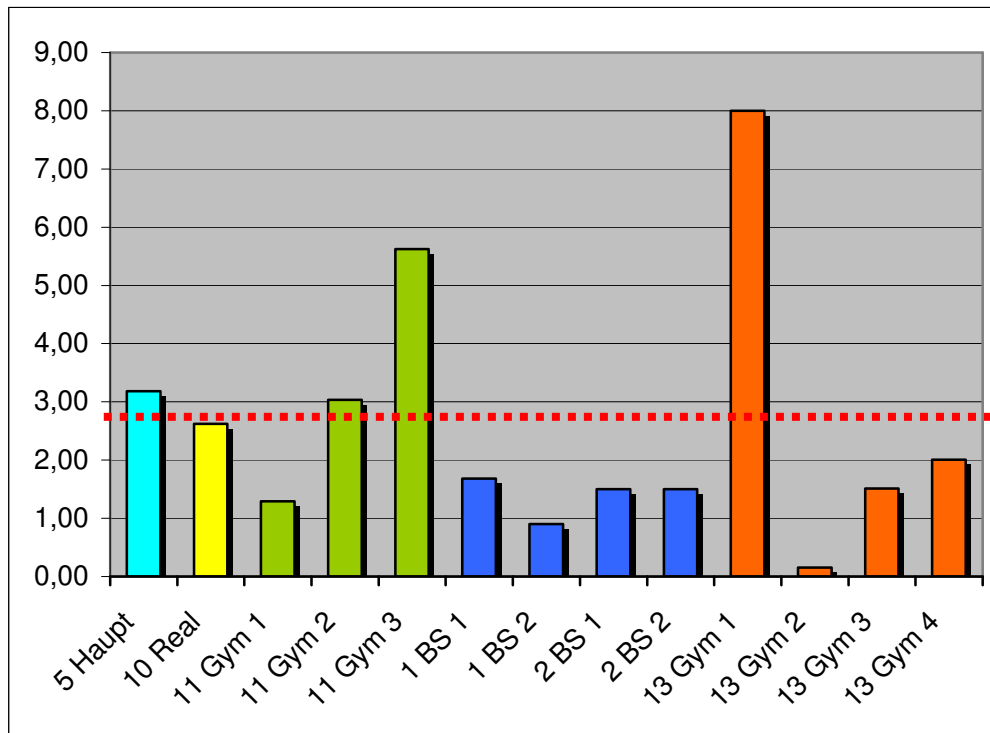


Tabelle 3 – Komplexität des Friedensbegriffs nach Klassen

Aufgrund der Rückmeldungen der betreffenden Betreuer lässt sich der niedrigste Wert, der einer 13. Gymnasialklasse (13 Gym 2), damit erklären oder zumindest relativieren, dass die Klasse kurz vor der Abiturprüfung stand, und somit insgesamt sehr wenig Eigeninitiative zeigte. Ebenso gilt es zu berücksichtigen, dass die Hauptschüler der 5. Klassen vielfach voneinander abschrieben, was zwar einem hohen Maß an Aktivität entsprechen mag, jedoch natürlich die Klassen in der Statistik etwas prominenter erscheinen lässt, als dies der Realität entspricht.

Mit im Vergleich zur Grundgesamtheit in sieben von acht Dimensionen überdurchschnittlich häufigen Nennungen zeigte eine 13. Gymnasialklasse den am breitesten gefächerten Friedensbegriff (einzig die Dimension Frieden durch Religion wurde kein einziges Mal thematisiert). Weiter zeigten zwei elfte Gymnasialklassen, die Hauptschüler der fünften Klassen und die Realschüler der zehnten Klasse eine vergleichsweise hohe Varianz in ihren Nennungen. Sehr homogen erscheinen einzig die durchgehend niedrigen Werte der Berufsschüler (hier: Elektro- und Fahrzeugtechnik). Wie in der anschließenden Ergebnisdiskussion (Abschnitt 2.5) noch erläutert,

liegen die Ursachen dafür meines Erachtens nach jedoch weniger in einem tatsächlich reduzierten Maß an Begrifflichkeit, sondern eher daran, dass es im Alltag der Berufsschüler keine Schulfächer gibt, in die die Thematik eingebunden wird.

Dagegen verweist der Vergleich ansonsten auf sehr deutliche Unterschiede, die weder mit der Schulart noch mit der Klassenstufe eindeutig korrelieren. Beide Faktoren können daher (zumindest im Rahmen der hier untersuchten Altersspanne) als alleinig ausschlaggebende Faktoren für das Komplexitätsmaß des Friedensbegriffs ausgeschlossen werden.

2.5. Diskussion der Ergebnisse

Der Befund der hier vorgenommenen Untersuchung überrascht – ist es tatsächlich möglich, dass das Bildungsniveau der Schüler keine bedeutende Rolle spielt? Sollten Kinder nicht auch einen komplexeren Friedensbegriff entwickeln, je älter sie werden? Die hier erhobenen Daten sprechen gegen diese intuitiv einleuchtenden Annahmen. Beide Faktoren zeigen durchaus einen Einfluss auf das sprachliche Niveau der formulierten Aussagen; jedoch lässt sich im Rahmen der hier vorgenommenen Untersuchung bestätigen, dass Frieden mit Hauptschülern der 5. Klasse potentiell in der gleichen Bandbreite diskutiert werden kann, wie mit Gymnasiasten kurz vor dem Abitur. Wie die Erfahrung im direkten Umgang mit den Klassen zeigt, müssen die (in der Regel studentischen) Betreuer zwar besonders darauf achten, ihre Ausdrucksweise dem Alter der Schüler anzupassen⁴, dies lässt aber keine analogen Rückschlüsse auf das inhaltliche Niveau zu.

Dies bestätigte auch die semantische Untersuchung der Schüleraussagen. Gerade die drei am häufigsten genannten Dimensionen von Frieden – Frieden als Prozess, Frieden als Versöhnung und Frieden als Affekt – werden häufig in Bezug zueinander gesetzt, was auf einen grundsätzlich mehrdimensionalen

⁴ Die Betreuer sollten beispielsweise bildhafte Vergleiche aus der Alltagswelt der Schüler wählen, um komplexe Sachverhalte zu illustrieren. Für die Bearbeitung des Lernzirkels werden sie wohl darüber hinaus intensiver mit den Kleingruppen beschäftigt sein, um die Fragestellungen zu erläutern, den Zeithorizont im Auge zu behalten und die Zusammenarbeit untereinander zu erleichtern.

Friedensbegriff über Alters- und Bildungsgrenzen hinweg schließen lässt.

Es liegt damit nahe, dass die Begriffsbildung bei Schülern der 5. Klasse in Grundzügen bereits abgeschlossen ist, so dass Untersuchungen hinsichtlich ihrer Entwicklung und dafür prägender Einflüsse zu einem noch früheren Zeitpunkt durchgeführt werden müssten. Gleichzeitig verweist dieses Ergebnis darauf, dass die Inhalte von *peace counts* Schüler dieses Alters nicht überfordern, sondern Friedenserziehung ganz im Gegenteil noch früher einsetzen kann und sollte.

Die Ursachen für ein mehr oder weniger komplexes Verständnis von Frieden, wie es in dieser Untersuchung und Grundgesamtheit erhoben wurde, müssen folglich eher innerhalb der Klassen selbst gesucht werden. Mehrere Faktoren kommen hierfür meiner Ansicht nach besonders in Betracht, um die teilweise sehr großen Unterschiede zu erklären:

- 1) Das Engagement der Lehrkräfte – Wie wurde die Klasse im Unterricht auf die Ausstellung vorbereitet? Mit welchem Vorwissen und welcher Einstellung betritt sie folglich die Ausstellung? Herrscht in der Klasse insgesamt eine offene Lernatmosphäre, an die bei *peace counts* direkt angeknüpft werden kann?
- 2) Das Engagement der Betreuer – Gelingt es den Betreuern bei der Begrüßung das Interesse und die Eigeninitiative der Schüler zu gewinnen? Regen sie die Schüler während des Rundgangs durch die Ausstellung z.B. durch Rückfragen zu mehr Aktivität an?
- 3) Die Anschlussfähigkeit der Thematik – Grundsätzlich scheinen Berufsschüler, die laut Rückmeldung der studentischen Betreuer während ihrer Präsentationen und der Diskussion im Plenum meist großes Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber den Inhalten der Ausstellung zeigten, in ihrem (Lern-) Alltag nicht oft mit der Thematik konfrontiert zu werden. Der Zeitpunkt der Befragung kam daher wohl einer wirklichen Auseinandersetzung mit der Fragestellung zuvor.

- 4) Die Tagesform – Nicht zu unterschätzen ist bei dieser Form der Erhebung schließlich auch der persönliche Faktor, wie sich am Beispiel der Abitursklasse zeigt, die kurz vor den Prüfungen nicht mehr sonderlich bereit war, sich auf die Ausstellung einzulassen.

3. Fazit und Empfehlungen

Auch wenn die hier durchgeführte Arbeit nur Tendenzen aufzeigen kann und teilweise, wie diskutiert, in ihrer Aussagekraft eingeschränkt werden muss, gehen die Erkenntnisse über die reine Spekulation und Mutmaßung hinaus. Zusammenfassend seien hier die beachtenswertesten Thesen dieser Arbeit dargestellt und um Empfehlungen erweitert:

Friedenserziehung kann kaum zu früh einsetzen. Bereits die Aussagen der Hauptschüler aus den fünften Klassen lassen einen breit gefächerten Friedensbegriff erkennen. Diesen gilt es zu fördern und mit lebensweltlichen Beispielen anzureichern.

Friedenserziehung bedarf der Langfristigkeit. Schüler leben in einer Welt der multimedialen Dauerberieselung und sind täglich mit zumeist reißerischer Kriegsberichterstattung konfrontiert. Es gilt, dem eine informierte, aufgeklärte und vor allen Dingen umfassende Vorstellung von Krieg und Frieden entgegenzusetzen.

Friedenserziehung schafft Friedensstifter. Schülern ist das eigene (un)friedensstiftende Potential nur selten bewusst. In der Auseinandersetzung mit den Porträts von Friedensstiftern erkennen sie jedoch, dass sie ihrer Umwelt nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern diese aktiv beeinflussen können (vgl. JÄGER 1989).

Quellenverzeichnis

- 1) GALTUNG, JOHAN 1967: *Gewalt, Frieden und Friedensforschung*, in: DERS. 1975: *Strukturelle Gewalt*, Reinbeck: Rohwolt, S. 7-36.

- 2) JÄGER, ULI 1989: – *Friedenspädagogik. Alte Probleme, neue Herausforderungen*, Internetquelle:
http://www.friedenspaedagogik.de/themen/friedenserziehung/arbeitsansatze_anregungen_und_erfahrungen_aus_dem_verein_fuer_friedenspaedagogik_tuebingen_eine_dokumentation/theoretische_ansaetze_zur_friedenspaedagogik_1/friedenspaedagogik_alte_probleme_neue_herausforderungen; oder <http://tinyurl.com/64zfqh>

- 3) MÜLLE, MICHAEL/SCHERNIKAU, HEINZ (o.J.): *Krieg und Frieden im Bewusstsein und Urteil von Grundschulern*; Internetquelle:
http://www.friedenspaedagogik.de/themen/friedenserziehung/schule/krieg_und_frieden_im_bewusstsein_und_urteil_von_grundschulern; oder: <http://tinyurl.com/64xnyk>

- 4) SENGHAAS, DIETER 2004: *Zum irdischen Frieden. Erkenntnisse und Vermutung*, Frankfurt: Suhrkamp, S. 17–81.

- 5) http://www.dadalo-d.org/frieden/grundkurs_2/konflikt.htm

Anhang I – Abschrift der Fragebögen

Abschrift der Antworten auf Frage 2 – Welches Bild drückt für Dich „Frieden machen“ besonders aus?

Die Zahl in Klammern bezeichnet, wie oft das entsprechende Bild gewählt wurde. Sie weicht von der Anzahl der darunter aufgeführten Aussagen teilweise ab, da nicht alle Schüler ihre Wahl kommentierten. Aussagen, die keiner Fotografie eindeutig zugeordnet werden konnten, sind mit „???“ markiert.

5 Haupt 1

- Kolumbien – Eine Runde Sache (3)
 - › Weil dort alle glücklich sind.
 - › Allein in Medellin kicken schon mehr als 12000 Spieler unter dem Motto Fußball für den Frieden.
 - › Weil sie alle zusammen spielen.
- Kolumbien – Fußball spielen ist Frieden (2)
 - › Fußball ist für Frieden, weil da alle Länder sich treffen.
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (3)
 - › Weil man so nicht einander weh tut.
 - › Weil es mit Frieden zu tun hat und weil es jedem Freude macht.
 - › Weil jeder freundlich ist, zu einander nett sein.
- Mali – Alles in Allahs Hand (4)
 - › Weil man richtig den Frieden spürt. Der Frieden wird richtig ausgestrahlt.
 - › Weil sie Hand in Hand sind, sie heben zusammen.
- Mazedonien – ??? (2)
 - › In Mazedonien sind die Leute glücklich.
 - › Weil alles zerstört wurde (Moschee) wegen Granaten.
- Südafrika – Leichte Hand für schwere Jungs (1)
 - › Die Frau lacht, sie ist harmlos.

5 Haupt 2

- Japan – Auf die Pauke hauen (1)
 - › weil da die Besondersten Sachen erstellen
- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (4)
 - › Weil Kinder aus allen Ländern zusammen spielen.
 - › Allein in Medellin kicken schon mehr als 12000 Spieler unter dem Motto „Fußball für den Frieden“.
 - › Fußball ist für die Kinder im tristen Alltag der Comuna ihr Ein und Alles. (2)
- Kolumbien – Mädchen erwünscht (1)
 - › Dass wenn man gewinnt/verliert sich nicht gleich anfängt zu schlagen
- Kolumbien – Perspektive Fußball (3)
 - › Weil er an Jesus betet.
 - › Obwohl er ein Fußballspieler ist, denkt er auch gleichzeitig an Jesus den der Glaube an Jesus ist groß. (2)

- Mali – Alles in Allahs Hand (7)
 - › Weil sie zusammen halten. (3)
 - › Weil alle Menschen ihre Hände zur Mitte halten.
 - › Weil alle Menschen ihre Hände zueinander halten.
 - › Die Gruppe zusammen, Hände ausgestreckt.
- Nordirland – Kinder brauchen echte Helden (2)
 - › Helden brauchen Kinder, wenn es in anderen Ländern Krieg gibt. (2)
- Sri Lanka – ??? (2)
- ??? – Weil sie mit mir spricht (2)

10 Real

- Japan – Auf die Pauke hauen (1)
- Kolumbien – Eine runde Sache (1)
 - › Weil man deutlich sehen kann, dass die Langeweile in der man meistens/oftmals Schlägereien anfängt ... durch Fußball ... gefüllt wird
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (2)
- Mali – Alles in Allahs Hand (12)
 - › Weil sie sich nicht weiter streiten sondern sich einigen.
 - › Alle für ein Ziel.
 - › Auf diesem Bild strecken alle die Hände in der Mitte zusammen, dies drückt die Gemeinschaft aus und den Frieden zwischen den Menschen.
 - › Weil sie sich geeinigt haben.
 - › Alle Menschen kommen zusammen und legen ihre Hände zusammen, irgendwie ein Zeichen des Friedens.
 - › Da alle ihre Hände in die Mitte tun, und, dass es für mich bedeutet, das sie gut miteinander auskommen wollen.
 - › Weil die sich gegenseitig die Hände geben.
 - › Weil sich alle Beteiligten geeinigt haben, und so ihren Beschluss besiegeln/Zeichen für Frieden.
 - › Weil sich dort verfeindete Gruppen geeinigt haben.
 - › Weil die Männer zusammen eine freundliche Geste machen/weil da viele Leute friedlich zusammen halten.
 - › Da dort die Einigkeit zu ahnen ist.
- Mali – Zwei Männer, zwei Welten, ein Ziel (4)
 - › Aussage Zusammenarbeit, damit verbinde ich Frieden.
 - › Da hier ein Araber und ein deutscher Entwicklungshelfer sind ,die vollkommen verschieden sind jedoch ein gemeinsames Ziel haben (Frieden).
 - › Zwei Männer verschiedener Kulturen arbeiten zusammen.
 - › Weil es für mich so wirkt, dass die Verständigung zwischen den Menschen auch friedlich sein kann.
- Nordirland – Joe Doherty (1)
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (1)
 - › Weil Peter McGuire seine Fehler in der Vergangenheit einsieht und dagegen ankämpft.

11 Gym 1

- Israel - Tanz (1)
 - › Friedlicher Akt, nach der Gewalt Frieden.

- Japan – Auf die Pauke hauen (2)
 - › Ruhe, Frieden
 - › friedliche Musik
- Kolumbien – Eine runde Sache (2)
 - › Die Kinder auf dem Bild sehen glücklich aus. Es hat den Anschein, als hätten sie für diesen Moment alle Problem vergessen.
- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (1)
 - › Klare Botschaft: John Jairo hat die Seiten gewechselt vom Gangmitglied zum „Friedenmacher“. Wirbt heute für sein Fußballprojekt.
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (4)
 - › Miteinander durch das Spiel.
 - › Es gibt ein Miteinander durch das Spiel.
 - › Kinder, die normalerweise verwahrlosen und teilweise kriminell werden haben hier eine Beschäftigung und Aufgabe und spielen friedlich miteinander.
- Kolumbien – Mädchen erwünscht (1)
- Mali – Alles in Allahs Hand (3)
- Nordirland – Kinder brauchen echte Helden (1)
- Philippinen – Inseln der Ruhe im Rebellenland(1)
 - › Ausrufung von Friedenszonen
- Südafrika (2)
 - › Freudig, lachend.
 - › Tanzende Schwerverbrecher.

11 Gym 2

- Japan – Touristen der anderen Art (1)
 - › Weil Erfahrungen ausgetauscht werden.
- Kolumbien – Eine runde Sache (3)
 - › Es lässt die Jugendlichen keinen Unsinn anstellen.
 - › Da man die Kinder durch Sport von der Straße holt und so verhindert, dass sie auf der Straße herumlungern und ihnen eine Welt ohne Krieg zeigt.
- Kolumbien - Klare Botschaft (1)
 - › Weil er (John Jairo) früher selbst ein Gangmitglied war und er heute versucht, Jugendliche mit Fußball abzulenken anstatt sich zu prügeln.
- Kolumbien – Mädchen erwünscht (4)
 - › Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen, sie sehen alle glücklich und zufrieden aus.
 - › Weil sich die Frau mit den Kindern beschäftigt und sich mit ihnen freut.
 - › Gleichberechtigung (Frauen/Männer).
- Mali – Alles in Allahs Hand (7)
 - › Frieden heißt Gemeinschaft und den anderen zu respektieren.
 - › Weil sich die Personen geeinigt haben und ihre Streitigkeiten beigelegt haben.
 - › Weil sich die Menschen untereinander das Versprechen geben (über die Wasserrechte).
 - › Drückt Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft aus.
 - › Weil sie sich geeinigt haben.
 - › Sie haben um die Wasserrechte gestritten und dann geeinigt.

- Mazedonien – ??? (1)
 - › Mutter kümmert sich um die Kinder.
- Nordirland – Abrüstung der Symbole (2)
- Nordirland – Blick in die Vergangenheit (1)
- Nordirland – Kinder brauchen echte Helden (1)
 - › Gewalt von Jugendlichen auch in Deutschland, Versuch, Frieden zu machen.
- Sri Lanka – Tamile mit deutschem Pass kehrt aus dem Exil zurück (3)
 - › Finde ich bemerkenswert.
 - › Er opfert sein gutes Leben in Deutschland auf, um seinem eigenen Land zu helfen wieder auf die Beine zu helfen.
- Südafrika (3)
 - › Weil man körperlich die Not und man sieht aber das sie glücklich ist.
 - › Weil die Leute glücklich sind obwohl es ihnen wahrscheinlich nicht sehr gut geht.
- ??? - Das mit den Leuten die fröhlich zusammen sitzen (1)
 - › Weil die da voll nett schauen.

11 Gym 3

- Japan – Auf die Pauke hauen (3)
 - › Die Frau auf dem Bild sieht friedlich und entspannt aus.
 - › Gemeinschaft auf dem Meer, Ruhe.
 - › Die Leidenschaft fürs Trommeln, die sich im Gesicht der Frau widerspiegelt, zeigt, dass es auch andere, schönere Dinge als Gewalt gibt.
- Japan – Auf die Pauke hauen (3)
 - › Da die Leute gemeinsam musizieren und sie sehr entspannt aussehen.
 - › Harmonisches Zusammentrommeln.
 - › Friedliches Trommeln.
- Kolumbien – Ball statt Revolver (1)
 - › Weil die Kinder/Jugendlichen anstatt Drogen Gewalt Fußball/Sport allgemein treiben.
- Kolumbien?? – Trauriger Rekord (2)
 - › Weil es immer Menschen gibt die versuchen Gewalt zu stoppen.
- Mali – Alles in Allahs Hand (3)
 - › Die ausgestreckten Hände drücken Frieden aus. Und sie wollen sich einigen, Frieden machen!
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (3)
 - › Ex-Terrorist hilft kriminellen Kindern.
- Philippinen – Vorsichtige Annäherung (1)
 - › Weil dort zusammen gearbeitet wird.
- Sri Lanka – Erklärung des Ablaufs in einem Flüchtlingslager (1)
 - › Denn dort wird klar, wie schlecht die Verhältnisse sind und gezeigt wie auch geholfen wird um Frieden und ein besseres Leben zu geben.
- Südafrika – Das Gefängnis (2)
 - › Weil sie friedlich sind.

- › Denn dort wird Jugendlichen geholfen etwas gegen Gewalt zu tun.

1 BS 1

- Israel – Schüler (1)
 - › Sie lernen und haben eine Zukunft.
- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (2)
 - › Weil es viele Jugendliche auf der Straße gibt, die nichts zum Machen haben.
 - › Weil es viele Jugendliche gibt, mit denen man reden kann.
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (6)
 - › Ohne Gewalt austoben.
 - › Weil sie sich ohne Gewalt austoben können. (3)
 - › Weil es fair-play gibt.
 - › Leben ohne Gewalt.
- Kolumbien – Perspektive Fußball (1)
- Kolumbien – Trauriger Rekord (1)
- Mali – Alles in Allahs Hand (4)
 - › Nach dem Streit versöhnt.
- Philippinen – Ängste verbrennen (2)
 - › Guter Schritt gegen Gewalt
 - › Guter erster Schritt gegen Gewalt
- Südafrika – Hacke, Spitze, eins zwei drei (1)
- Eigentlich alle (1)
 - › Es wäre eigentlich schön, wenn alle Länder und Völker friedlich miteinander leben würden.

1 BS 2

- Mali – Alles in Allahs Hand (2)
 - › Das Bild, auf dem sich mehrere Menschen einig sind.
- Mali – Die Wüste lebt (2)
 - › Zusammenarbeit (Aufbau) für ihr eigenes Land unterstützt von Deutschland.
(2)
- Kolumbien – Ball statt Revolver (3)
 - › Die Kinder sollen lieber mit dem Ball spielen anstatt mit dem Revolver.
- Kolumbien – Eine runde Sache (1)
- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (3)
 - › Die Kinder haben Spaß beim spielen mit Freunden und kommen nicht durch Langeweile auf „Dumme Gedanken“.
 - › Weil die Kinder als Mannschaft auftreten.
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (4)
 - › Ich spiel selber Fußball beim Fußball vergisst man all seine Probleme.
- Kolumbien – Perspektive Fußball (1)
 - › Weil er vom Gettholeben (???)

- Südafrika – Leichte Hand für schwere Jungs (2)
 - › Frau macht einen sympathischen Eindruck. (2)

2 BS 1

- Israel – Tanzende Menschen (1)
- Japan – Kein Kuscheltrip (1)
 - › Studenten aus Krisengebieten diskutieren
- Kolumbien – Ball statt Revolver (1)
- Kolumbien – Eine runde Sache (1)
- Kolumbien – Kicken statt Prügeln (2)
 - › Weil alle ob Kinder oder Erwachsene/Jugendliche friedlich beisammen sind. Ohne Gewalttaten.
 - › Wirken friedlich und glücklich.
- Mali – Alles in Allahs Hand (3)
 - › Alle reichen sich die Hände, ziehen an einem Strang
 - › Einigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Ansichten
- Mali – Zwei Männer, zwei Welten, ein Ziel (1)
 - › Zusammenarbeit unter Völkern, Zusammensetzen der verschiedenen Parteien
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (2)
 - › Weil Tiere ein gemeinsames Interesse sein können.
- Nordirland – Kinder brauchen Helden (1)
 - › Ire hat aus seiner Erfahrung gelernt und gibt sie weiter.
- ??? – Sprache fühlen (1)
 - › Erst zuhören, dann zupacken (oft viel „sinnloser Aktionismus“ an den Subjekten vorbei).

2 BS 2

- Japan – Auf die Pauke hauen (2)
 - › Sieht ruhig und friedvoll aus.
 - › Weil die Frau aussieht, als würde sie sich Frieden wünschen.
- Kolumbien – Eine runde Sache (3)
 - › Ehemaliges Gangmitglied stiftet Frieden in Schulen mit Fußball.
 - › Kinder haben Freude/Spaß beim Spielen, sie sind beschäftigt und kommen auf keine dummen Gedanken.
- Kolumbien – Mädchen erwünscht (1)
- Nordirland – Abrüstung der Symbole (1)
 - › Weil hier so die alten Sachen entfernt und nicht jeden Tag daran erinnert wird.
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (1)
 - › Ich meine dass Tiere, zum Beispiel Pferde, eine sehr beruhigende Art haben. Sie sind sehr friedliche Lebewesen.
- Südafrika – Der Knast tanzt (1)
 - › Gemeinsam tanzen.

- ??? – Sprache fühlen (1)

13 Gym 1

- Brasilien – Straßenballett (1)
 - › Capoeira aus Kampftechnik entwickelt, Tanzen => Freude, Glück, Kampf gehört Vergangenheit an, lachende Gesichter.
- Japan (1)
 - › Da ich es interessant finde, mit einem Schiff an gefährliche, vergessene Orte zu fahren und sich für den Frieden einzusetzen.
- Kolumbien – Ball statt Revolver (1)
 - › Hier wird versucht, die Gewalt schon im Keim zu ersticken.
- Nordirland (1)
 - › Nähe, gleiche Kultur.
- Mali – Alles in Allahs Hand (11)
 - › Hände treffen sich in der Mitte.
 - › Alle sind vereint (Mali, Tuareg, Rebellen gegen die Zentralregierung) => keine Fäuste, bilden einen Kreis.
 - › Händezeichen trotz Differenzen, Verbundenheit in Gott/Religion => Gemeinsamkeiten.
 - › Lachende Gesichter, offene Hände => positiv/Wahrheit.
 - › Weil sie gemeinsam im Kreis stehen, lächeln und ihre „geöffneten“ Hände in die Mitte strecken.
 - › Man sieht eine Einigung.
 - › Hände reichen, Kooperation.
 - › Keine Fäuste, vereint, Kreis.
 - › Sehen friedlich aus, offene Hände, gemeinsame Vorhaben.
- Philippinen – Diskussion der Dorfchefs (1)
- Südafrika – Der Knast tanzt (1)
 - › Keine Gewalt.
- Südafrika – Schwere Jungs, sanfte Hand (1)
 - › Hier wird ein Weg in ein normales Leben ermöglicht.

13 Gym 2

- Mali – Alles in Allahs Hand (3)
 - › Einigung, Lachen, aufeinander zeigen.
- Mali – Die Wüste lebt (1)
- Mazedonien – OSZE in Mazedonien (1)
 - › Kontakte, Berührung.
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (1)
- Nordirland – Soldaten mit rosa Zuckerwatte (1)
- Südafrika – Lachende Gefangene in Kapstadt (1)
 - › Gegensatz Gefängnisgitter – lachende Gesichter.

13 Gym 3

- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (1)
 - › Weil es zeigt, dass es Mittel gibt, um den (Bürger)krieg zu verdrängen/Frieden zu schaffen.
- Kolumbien – Mädchen erwünscht (4)
 - › Team und Spaß, alle sind gleich, gemeinschaftlich kämpfen ohne Unterschiede.
 - › Teamgeist, Mannschaft.
- Mali – Alles in Allahs Hand (5)
 - › Verfeindete Gruppen können sich die Hand reichen.
 - › Zeigt die Gemeinschaft.
 - › Mimik und Gestik.

13 Gym 4

- Brasilien – Viva Rio Straßenballett(1)
- Japan – Kein Kuschetrip(1)
 - › Studenten aus Konfliktregionen diskutieren miteinander => einander zuhören, die Argumente/Positionen der anderen kennenzulernen ist der erste Schritt zu gegenseitigem Verständnis.
- Kolumbien – Fußball spielende Kinder (5)
 - › Gemeinschaft, „faire Konflikte“
 - › Ermöglichung von Freizeit/Beschäftigung, Festhalten eines scheinbar normalen Alltagsbild
- Mali – Alles in Allahs Hand (4)
 - › Gruppe von Menschen => Hände in die Mitte als Zeichen von Kooperation
 - › Einigung mit Händen (offene Handflächen nach oben) zusammen, Frieden nur durch geeinigte Gesellschaft möglich
 - › Die Beduinen können gemeinsam lachen
- Südafrika – Der Knast tanzt (4)
 - › Respekt + Menschenwürde durch Tanzen lernen => eigene Erfahrungen.
 - › Weil Widerspruch... Häftlinge (Männer) tanzen und machen so komplett andere Erfahrungen.
- Südafrika – Leichte Hand für schwere Jungs (1)
 - › Der Ausdruck der Frau ist extrem faszinierend – stark, (??).

??? 1

- Brasilien – Kind in den Favelas von Rio (1)
 - › Es zeigt einen Jungen, der noch sehr klein ist und von der Gewalt umgeben ist. Er hat jedoch einen sehr ausdrucksvollen Blick, einen Blick der von Gewalt und Brutalität satt ist. Man sieht, dass er sich Frieden wünscht. Es gibt auch einen Kontrast zwischen der Kleidung (das Äußere) und den Gefühlen.
- Japan – Touristen der anderen Art (1)
 - › Da sie über die Gewalt diskutieren und so versuchen sie zu beheben.
- Japan – Auf die Pauke hauen (1)
 - › Sie kommt so ruhig gelassen, voller Harmonie und als ob ihre Seele mit den anderen Trommlern vereinigt wäre.
- Kolumbien – Ball statt Revolver (1)

- › Fußball vereinigt die Kinder und Jugendlichen am besten.
- Kolumbien – Kicken statt prügeln (3)
 - › Man versucht dort eine Alternative zu Konflikten zu finden, anstatt sich zu schlagen oder Leute (??)
 - › Jeder hält zusammen, keine Feindschaft in der Mannschaft.
- Mali – Alles in Allahs Hand (2)
 - › Wo auf Mali Männer verschiedener Clans zusammen im Kreis stehen und die sich die Hände reichen.
 - › Tuareg, die sich nach einem Streit friedlich einigen und zum Zeichen alle ihre Hände, mit der Handfläche nach oben in die Mitte strecken => Symbole für Offenheit, Friedlichkeit und Zusammenhalt.
- Nordirland – Zwei Ex-Terroristen und der halbe Frieden (1)
- Philippinen – Inseln der Ruhe im Rebellenland (2)
 - › Weil der Mann lächelt und man lächelt nur wenn man glücklich ist.
- Alle Bilder, die verschiedene Gruppen, verfeindete Menschen vereinen(1)

??? 2

- Japan – Papierkraniche (1)
- Japan – Tacheles reden auf offener See (1)
 - › Über Gewalt reden, zusammen Spaß haben.
- Kolumbien – Keine Langeweile auf der Straße (2)
 - › Weil die Kinder statt Langeweile spielen und so nicht an Gewalt denken.
- Mali – Alles in Allahs Hand (7)
 - › Man erkennt seine Gemeinsamkeiten und geht Kompromisse ein.
 - › Vereinen sich, alle gleich, Frieden, Einstimmigkeit.
 - › Weil seit jeher das Geben der Hände für Frieden steht und die Männer zufrieden aussehen.
 - › Gemeinsamer Kreis mit Händen.
 - › Gemeinsam, schließen Frieden.
- Nordirland – Blick in die Vergangenheit (1)
 - › Freund.
- Nordirland – Jugendarbeit statt Kampf (2)
 - › Gespräch suchen, die Jugendlichen ansprechen, Ex-Terrorist => weiß Bescheid.
 - › Der starke böse Terrorist mit Kindern im Pferdestall, Tiere machen keinen Krieg.
- Nordirland – Kinder brauchen echte Helden (1)
- Philippinen – ??? (1)
 - › Vorsichtige Annäherung, beide Seiten gehen aufeinander zu
- Südafrika – Hacke, Spitze, eins zwei drei (2)
 - › Gemeinschaftssinn, beim Tanzen schon in der Kindheit wird Friedenssinn gefördert. (2)

Anhang II – Datentabelle

Setzt sich zusammen aus: $\text{Anzahl der Nennungen in einer Kategorie} * \frac{\text{Anzahl aller Nennungen}}{\text{Anzahl ausgefüllter Fragebögen}}$

	Prozess I	Einigkeit II	Symbol III	Affekt IV	Nicht-Gewalt V	Religion VI	Individuell VII	Interkulturell VIII	Mittelwert
5 Haupt	3,52	1,76	5,27	5,27	4,39	2,64	1,76	0,88	3,19
10 Real	3,00	8,00	5,00	1,00	1,00	0,00	0,00	3,00	2,63
11 Gym 1	3,68	2,21	0,00	2,95	0,74	0,00	0,74	0,00	1,29
11 Gym 2	9,00	3,60	0,00	3,60	2,70	0,00	3,60	1,80	3,04
11 Gym 3	13,50	7,50	3,00	12,00	6,00	0,00	3,00	0,00	5,63
1 BS 1	6,74	0,84	0,00	0,84	4,21	0,00	0,00	0,84	1,68
1 BS 2	2,40	1,20	0,00	1,80	0,60	0,00	0,60	0,60	0,90
2 BS 1	3,00	3,00	1,00	1,00	1,00	0,00	1,00	2,00	1,50
2 BS 2	4,00	1,00	2,00	4,00	0,00	0,00	1,00	0,00	1,50
13 Gym 1	10,00	14,00	18,00	8,00	10,00	2,00	0,00	2,00	8,00
13 Gym 2	0,00	0,31	0,31	0,62	0,00	0,00	0,00	0,00	0,15
13 Gym 3	2,20	4,40	2,20	2,20	1,10	0,00	0,00	0,00	1,51
13 Gym 4	4,72	4,72	1,89	3,78	0,00	0,00	0,94	0,00	2,01
??? 1	5,41	8,12	4,06	6,76	4,06	0,00	2,71	0,00	3,89
??? 2	4,62	9,23	4,62	4,62	6,15	0,00	1,54	0,00	3,85
Mittelwert	5,05	4,66	3,16	3,90	2,80	0,31	1,13	0,74	

⇒ **Rote Zahlen** weisen überdurchschnittlich häufige Nennungen aus.